



GEMEINDEBRIEF

Evangelische Paul-Gerhardt-Gemeinde
Wiesbaden Kohlheck September -2022

Heimat



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU

LIEBE GEMEINDE!

Wir als Redaktionsteam haben uns mit dem Thema „Heimat“ beschäftigt.

Wir möchten unsere Leserinnen und Leser anregen, sich ihre eigenen Gedanken zu machen, Fragen zu stellen, Erinnerungen – schöne und schlimme – auszutauschen und mit anderen darüber zu sprechen.

Vorweg aber die Frage, was ist unter dem Begriff „Heimat“ zu verstehen? Ist es das Land oder der Ort, in dem man geboren oder aufgewachsen ist und wo man sich zu Hause fühlt? Also eher ein gefühlsbetonter Begriff enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend, wie es in einem Wörterbuch definiert wird? Oder ist Heimat nicht an ein Land, eine Stadt oder einen Ort gebunden, sondern ein Gefühl, ein Gefühl der Geborgenheit, des Wohlfühlens und das Gefühl des Willkommen-Seins, das Gefühl ak-

zeptiert zu werden, so wie man ist - wie es eine Studentin ausdrückte? Im englischen Sprachraum gibt es verschiedene Worte dafür wie „native country“ oder „homeland“ oder „home town“. Ist Heimat vielleicht ein typisch deutsches gefühlsbetontes Wort? Bianca Bleier erklärt uns, was für sie Heimat bedeutet: ein Zuhause sein, das sich auf eine Gegend, auf einem Ort beziehen oder auf das Zuhause sein bei Menschen. Sie zitiert Christian Morgenstern mit *„Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern da, wo man verstanden wird.“* Schließlich weist sie auf ihre Heimat bei Gott hin. Dieses Zuhause trägt sie immer bei sich und wird nie heimatlos. Christen haben ihre Heimat im Himmel!

„Ich bin ein Gast auf Erden und hab

hier keinen Stand, der Himmel soll mir werden, das ist mein Vaterland...
(Paul Gerhardt, Evang. Gesangbuch, Nr. 529)

Welche Gründe bewegen Menschen, ihre Heimat gezwungenermaßen zu verlassen? Andreas Baumann vom Christlichen Hilfsbund im Orient weist uns auf die Flüchtlingsproblematik in Kriegsgebieten oder Flüchtlingsströme wegen Klimaveränderungen hin. Schon in der Bibel wird uns von Personen berichtet, die aus verschiedensten Gründen ihre Heimat verließen: Abraham, Jakob und seine Söhne (Hungersnot) und das des Volk Israel (Verschleppung in die Babylonische Gefangenschaft). Auch von Heimatlosigkeit ist hier die Rede (Wüstenwanderung des Volkes Israel, Völkermissionar Paulus u.a..

In einem persönlichen Bericht von Victorya Schröder klingt die Trauer über den Verlust ihrer Heimat in der Ukraine an.

Eine bunte Mischung von Neuigkeiten aus der Paul-Gerhardt-Gemeinde enthält wie gewohnt auch diese Ausgabe des Gemeindebriefes. Das Gemeindebriefteam hofft, dass jede und jeder etwas Interessantes und Lesenswertes findet. Für eine Resonanz aus dem Leserkreis sind wir immer dankbar.



DAS KOHLHECK

- Eine neue Heimat entsteht -

Nach dem 2. Weltkrieg herrschte in Wiesbaden, wie in allen deutschen Städten, große Wohnungsnot.

Gegen Kriegsende kamen Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches nach Wiesbaden, die alle untergebracht werden mussten.

Die Besatzungsmächte beschlagnahmten viele Häuser und Wohnungen, Hotels, staatliche und städtische Gebäude, auch in Kohlheck. Rund 190.000 Menschen

suchten Obdach in verbliebenem Wohnraum. Hauseigentümer wurden gezwungen, Ausgebombte und Heimatlose aufzunehmen. (Wohnungszwangswirtschaft)

Zahlreiche Vertriebene aus Ostdeutschland wurden auch in den ehemaligen Wehrmachtbauten untergebracht. Ohne einen Bescheid des Wohnungsamtes vom März 1946 durfte niemand eine Wohnung beziehen.

Der Ausbau und die Sanierung der

ausgebombten Gebäude gestalten sich schwierig. Es gab nur Baumaterial auf Bezugsscheine. Man versuchte mit den wenigen Möglichkeiten, aber mit viel Ausdauer Wohnraum zu schaffen. Die Wohnungsnot ließ erst in den fünfziger Jahren nach.

1960 wurde die Wohnungszwangswirtschaft nach und nach wieder aufgehoben.

Direkt an der Waldgrenze, dem Rebhuhnweg, zogen Forstbedienstete ein (deshalb Holzhackersiedlung). Zur gleichen Zeit entstanden einfache Häuser an der Wenzel-Jaksch-Straße.

Ab 1957 wurde der Bereich Helmholtzstraße mit den Nebenstraßen, und 1961 die Westseite des Langendellschlags mit 50 Häusern bebaut. Ab 1963 baute man 200 Ein- und Zweifamilienhäuser im Gebiet der Paul-Gerhardt-Straße sowie die „Holland Siedlung“ und die Zugspitzstraße mit ihren Nebenstraßen.

Die Bevölkerung wuchs stark. 1957 wurde mit dem Bau der Kohlheckschule begonnen.

In den Siedlungshäusern wohnen heute häufig noch die Erbauer. Die Bevölkerung wurde älter. Alten- und Pflegeheime wurden nötig. So entstanden das Lorenz Wertmann-Haus 1959, das Paul-Gerhardt-Haus 1980, das Simeonhaus 1966-1969

und die Altenwohnanlage Kohlheckstraße 4 1975.

Unter den Geflüchteten und anderen Neubürgern waren auch Christen, die sich zur Bibelstunde trafen. Es war räumlich eng, aber man war froh, überlebt zu haben und Gottes Wort in der Gemeinschaft hören zu können. 1953 wurde mit dem Neubau des Evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeindehauses, das zugleich auch der Kirchenraum war, begonnen, und 1954 eingeweiht. Somit feiert die Paul-Gerhardt-Gemeinde im nächsten Jahr (2023) ihr 70-jähriges Bestehen. Mangels finanzieller Mittel wurde der Kirchbau der evangelischen Gemeinde erst 1967 genehmigt. Der 1. Spatenstich erfolgte am 18. September 1967, die Einweihung fand am 16.11.69 statt.

Der evangelische Kindergarten wurde 1965 eröffnet.

Der Grundstein für das Katholische Gemeindehaus mit Kindergarten wurde im Oktober 1954 gelegt. Bereits im Februar 1956 wurde das Haus Marienfried eingeweiht.

Am 1. Mai 1963 begann man mit dem Bau der katholischen Kirche. Am 10. April 1966 wurde die erste Heilige Messe gefeiert.

Aber die Entwicklung ging weiter. Das Paul-Gerhardt-Altenheim, das Simeonhaus und das Paul-Gerhardt

Gemeindehaus wurden abgerissen, sie entsprachen nicht mehr der modernen Zeit.

Heute stehen hier Neubauten, die auch von der jüngeren Generation bewohnt werden.

Auf einem Teil des Grundstücks, des ehemaligen Paul-Gerhardt-Altenheims baute die Paul-Gerhardt-Gemeinde ihr Gemeindehaus, das für Gemeindeveranstaltungen genutzt wird, aber auch für Veranstaltungen anderer Art.

Die übrigen Teile des Grundstücks kaufte ein Investor, der ebenfalls Wohnbebauung plant.

So hat das Kohlheck eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Für viele Menschen wurde dieser Stadtteil aber auch zu einer neuen Heimat – und das wird hoffentlich auch in Zukunft der Fall sein.

Zusammengefasst von Ilona Henn auf der Basis des Buches „50 Jahre Kohlheck“ von
Thomas Gnad

ZUHAUSE IST NICHT NUR EIN ORT

Ich liebe es heimzukommen, zu Hause zu sein in meinen vier Wänden, die mich absichern vom rauen Wind der Außenwelt. Hier kann ich die Tür hinter mir zuziehen und mein Gleichgewicht wiederfinden. Zuhause, das ist ein sicherer, angstfreier Rückzugsort, mein »*Hiding Place*«, meine Zuflucht. Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein. Mein Zuhause geht über meine vier Wände hinaus. Es gehört der Garten dazu und das Dorf drum herum mit der Kirche mittendrin, Der angrenzende Wald gehört dazu mit dem kleinen See. Mein Zuhause ist auch Heidelberg, wo ich Weichen stellte für mein Leben. Es gehört Holland dazu mit seinem Meer und den Stränden. Dort überall fühle ich mich zu Hause. Die Summe all dieser Zuhause-Orte zusammen mit dem Geruch der Jahreszeiten, den Stimmen der vertrauten Menschen, den Gottesdiensten in »*meiner*« Kirchengemeinde, und all meinen Kindheitserinnerungen ergibt meine Heimat.

Bei Menschen zu Hause sein

Meine Familie und meine Freunde sind mein zweites Zuhause. Menschen, bei denen ich nicht um Anerkennung werben muss, die mich kennen und lieben, wie ich bin. *„Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern da, wo man verstanden wird.“* (Christian Morgenstern)

Mit jedem Tod eines nahestehenden Menschen verliert die Erde an Heimatgefühl, gewinnt der Himmel an Anziehungskraft. »Lasst uns einander Heimat geben auf dem Weg nach dem ewigen Zuhause«, lautet eine alte Klosterinschrift. Wenn Menschen meine Vision teilen, wenn Gäste und Mitarbeiter zu Freunden werden, wird die Welt ein Stück heimatlicher. Vielleicht ist es ein Vorgeschmack auf unser himmlisches Zuhause. Wir sitzen alle im gleichen Zug, unterwegs zum selben Ziel. Der eine steigt früher aus, der andere später.

Bei Gott zu Hause

„Denn diese Welt ist nicht unsere Heimat; wir erwarten unsere zukünftige Stadt erst im Himmel.“ (Hebr. 13,14; nach der Übersetzung "Neues Le-

ben"). Wenn ich bei Gott meine Heimat gefunden habe, werde ich nie mehr heimatlos. Ich kann jede Form von irdischer Heimatverbundenheit verlieren - Gott bleibt. Gott ist mir ein sicheres Zuhause, wohin ich jederzeit kommen kann (Psalm 71,3). Zu Hause ist der Ort des Friedens, wo Gott wohnt und mir sagt, dass alles gut ist. Bei ihm finde ich Ruhe, Schutz und Sicherheit allen Widrigkeiten des Lebens zum Trotz. Dieses Zuhause trage ich immer bei mir, werde nie heimatlos.

Es freut mich, wenn meine Kinder immer gerne nach Hause kommen. Für viele von uns ist die biblische Erzählung vom verlorenen Sohn eine Lieblingsgeschichte. Heimkehr. Sehnsüchtig erwartet sein, herzlich willkommen sein. Wenig erwartet haben, groß geliebt werden. Gnade. Nach Hause kommen – ich möchte wieder so heimkommen wie damals als Kind, mit Sorglosigkeit im Gepäck und argloser Vorfreude auf das Leben. Eines Tages werde ich für immer nach Hause kommen. Ich freue mich darauf. Das Leben lehrt mich: Jede Form von Heimat kann und werde ich verlieren. Meine Herkunftsheimat, mein Lebensgebäude, meine Liebsten. Nur Gott nicht. Gott geht mir nicht verloren.

Meine letzte, endgültige Heimat bleibt bestehen. Wenn wir sterben, werden wir nicht unser Zuhause verlassen, sondern nach Hause gehen! Mit jedem Mensch, der mir nahesteht und stirbt, wächst mein Gebet: „Sei mir ein Fels zur Wohnung, zu dem ich immer kommen kann!“ (Psalm 71,3; Elbfelder Bibelüberstzung). Als Kind liebte ich das Lied »Wir sind nur Gast auf Erden« von Georg Thurmair (1938). Wie oft ist es mir seither durch den Sinn gegangen:

Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu. Die Wege sind verlassen, und oft sind wir allein. In diesen grauen Gassen will niemand bei uns sein. Nur einer gibt Geleite, das ist der liebe Christ; er wandert treu zur Seite, wenn alles uns vergisst. Gar manche Wege führen aus dieser Welt hinaus. Oh, dass wir nicht verlieren den Weg zum Vaterhaus. Und sind wir einmal müde, dann stell ein Licht uns aus, o Gott, in deiner Güte, dann finden wir nach Haus.

Bianka Bleier

Aus Ullrich Eggers, „Heimat: Warum wir wissen

8

müssen, wo wir zu Hause sind“,

SCM R.Brockhaus, stark gekürzt, G. Schaake

UNSERE HEIMAT IST IM HIMMEL

„Unsere Heimat ist im Himmel“ schreibt Paulus im Philipperbrief 3,20. Dieser Satz hat zwei Unbekannte: „Was ist der Himmel?“ und „Was ist Heimat?“ Fragt man Jugendliche: „Weißt du, was Heimat ist?“ Da gibt es sicher eine Menge Sprachlosigkeit, Ratlosigkeit. Die Älteren wissen da schon mehr zu sagen und zu erzählen. Obwohl die Heimatverbundenheit sehr unterschiedlich sein kann. Das hat nicht nur damit zu tun, wo man herkommt, sondern welche emotionale Bindung dazu besteht. Welche Erinnerungen, Gefühle, Gerüche und Bilder, welche Lieder und Gebräuche sich mit dem Wort Heimat verbinden. Wenn jemand von Heimat spricht, dann meint er meistens etwas wie einen Sehnsuchtsort. Heimat – da, würde mancher gern sein oder wieder sein.

Paulus sagt zwar so: „Unsere Heimat ist im Himmel“. Allerdings trifft das meiste von dem, was für uns Heimat ausmacht, für den Himmel nicht zu. Wir wissen weder wie der

Himmel riecht, noch wie der Himmel schmeckt. Wir wissen nicht, wie es da aussieht, wir haben ihn nicht gesehen, gehört oder gefühlt. Wir kennen seine Lieder und Gebräuche nicht, wissen nicht, wie es da so ist. Warum sagt also Paulus, dass der Himmel sein Sehnsuchtsort ist?

Vermutlich deshalb, weil nicht nur Paulus, sondern viele mit ihm der Meinung sind, dass es diesen Ort jenseits dessen, was wir uns vorstellen können, geben muss. Wo es so ist, wie es sein sollte. Ohne Sorgen und Leid, leicht und schön, himmlisch eben, wie im Paradies. Da es solch einen Ort auf der Erde nicht gibt, geht es darum, wie wir in den Himmel, den jenseitigen, kommen. Wir brauchen aber nicht darüber nachzudenken, wie wir dahin kommen können, sondern der Himmel ist zu uns gekommen. Jesus hat den Menschen seiner Zeit bis heute die Augen öffnen wollen, dass das Himmelreich schon da ist, ein Teil unserer Wirklichkeit. In immer neuen Gleichnissen hat er versucht, begreiflich zu machen, dass der Himmel nicht die jenseitige Zukunft, sondern ein Teil der Gegenwart und des Diesseits ist.

In vielen Bibeln ist der Vers auch anders übersetzt, dort heißt es dann: *„Unser Bürgerrecht ist im Himmel.“* Das macht uns darauf aufmerksam, dass wir so etwas wie eine doppelte Staatsbürgerschaft haben. Wir sind Bürger hier und Bürger dort, Erdenbürger und Himmelsbürger.

Vielleicht sollten wir versuchen, das mit dem Himmel nicht räumlich zu verstehen, sondern im übertragenen Sinne. Himmel meint ja nicht oben, irgendwo in den Wolken, sondern das Göttliche, Himmlische, das über unsere irdische Wirklichkeit hinausgeht und in unsere irdische Wirklichkeit hineinragt.

Wir sehnen uns nach Momenten, in denen sich für uns der Himmel auf Erden ereignet, in denen wir uns ‚wie im Himmel‘ fühlen. Jesus macht uns immer wieder darauf aufmerksam: *„Das Himmelreich ist nahe herbei gekommen“*, der Himmel, ja Gott selbst, ist zum Greifen nah.

Predigt zu Philipper 3, 20 von Pfarrer Hans-Jürgen Kopkow am 30.10.2016 (auszugsweise bearbeitet von Irmela Milch)



HEIMAT

Heimat – was für ein schönes Wort! In meinen Gedanken tauchen Bilder auf von dem schönen kleinen Städtchen im schwäbischen Schwarzwald, in dem ich aufgewachsen bin und in dem nach wie vor die meisten meiner Geschwister und ihre Familien leben. Zurzeit arbeiten wir an einem Familienbuch, in dem wir Erinnerungen an unsere Kindheit zusammentragen, an das kleine in der Nachkriegszeit gebaute gemütliche Haus, an die leckeren Gerichte unsere Mutter (z. B. Spätzle und Kartoffelsalat, Dampfnudeln oder Trübleskuchen!), an die Erlebnisse bei Ausflügen und im Alltag und vor allem an das Gefühl, hier daheim und geborgen zu sein.

Heute, nach vielen Jahren in der Missionsarbeit in Jordanien, dem Sudan und Kenia, fühle ich mich in der hessischen Landeshauptstadt und besonders im Schelmengraben daheim. Hier wohnen und arbe-

ten mein Frau Marie-Luise und ich, hier haben wir Freunde gefunden. Um uns herum leben Menschen, die aus anderen Ländern hierhergekommen sind. Sie haben Migrationshintergrund, so wie mittlerweile etwa ein Viertel der Bevölkerung Deutschlands. Für viele von ihnen ist dieses Land zu einer neuen Heimat geworden. Anderen fällt es eher schwer, für sich zu definieren, was oder wo Heimat für sie ist. Mein Freund Paul Bedenian, Pastor der Arabischen Gemeinde im Schelmengraben, schrieb kürzlich in der Zeitschrift der EMO: *„Mein Großvater hat als Armenier in der Türkei gelebt, mein Vater ist in Syrien geboren und ich lebe seit 30 Jahren in Deutschland... In Syrien war ich Armenier, in Deutschland bin ich Syrer und im Ausland bin ich Deutscher. Was bin ich nun eigentlich? Wo ist meine Heimat?“*

Ähnlich geht es manchen jugendlichen Migranten der 2. und 3. Gene-

ration. Sie sind hier in Deutschland geboren und aufgewachsen und mit der Kultur ihrer Eltern genauso vertraut wie mit der deutschen. Doch wo genau ist ihre Heimat?

Es ist so schön, wenn man sich irgendwo auf dieser großen Erde richtig zuhause fühlt. Doch viele haben dieses Privileg nicht. Im Mai diesen Jahres gab das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen bekannt, dass erstmals auf der Welt mehr als 100 Millionen Menschen auf der Flucht vor Konflikten, Gewalt, Menschenrechtsverletzungen und Verfolgung seien. Diese Marke sei „*ernüchternd und alarmierend gleichermaßen*“. Es sei „*ein Rekord, der niemals hätte erreicht werden dürfen*“.

Die Bibel geht realistisch mit solchen Erfahrungen um und erinnert uns daran, dass wir als Nachfolger Jesu nicht von einem mehr oder weniger romantischen Heimatgefühl abhängig sind. So schreibt z. B. der Apostel Petrus: „*Liebe Freunde, ihr seid nur Gäste und Fremde in dieser Welt. Deshalb ermahne ich euch, den selbstsüchtigen Wünschen der menschlichen Natur nicht nachzugeben, denn sie führen einen Krieg gegen eure Seele*“ (1. Pet 2,11 Neue Gen-

fer Bibelübersetzung). Paulus vergleicht unseren Körper mit einem Zelt, das eines Tages abgebrochen wird und erwähnt, dass wir auf ein ewiges Haus im Himmel warten (2. Kor 5,1).

Als Missionswerk setzen wir uns dafür ein, dass Menschen hier in Deutschland eine Heimat finden, ermutigen und begleiten Christen und Gemeinden bei ihrem Dienst unter Migranten und ihrer Hilfe bei der Integration, wie z. B. im Logos-Center in Wiesbaden. Es ist ermutigend zu sehen, wie manche der Flüchtlinge, die 2015/16 ankamen, mittlerweile gut Deutsch gelernt haben, einer Beschäftigung nachgehen, ihre Kinder die Schule mit Abitur abschließen konnten und in einer Ausbildung bzw. Studium stehen. Sie sind angekommen und haben eine neue Heimat gefunden.

Aber egal, ob, und wenn ja, wo wir uns auf dieser Erde zuhause fühlen: Bei Gott können wir unser Zuhause finden. Wir alle dürfen aus der Verlorenheit und Gottesferne heimkommen in die offenen Arme Gottes und dort ganz zuhause sein.

Dr.(Unisa) Reinhold Strähler,
Mitarbeiter der Evangeliumsgemeinschaft mittlerer Ostern (EMO), Wiesbaden



- Beratung für Geflüchtete bei besonderen Anliegen und Konflikten
- Hilfestellung bei der Kommunikation mit Ämtern und dem Ausfüllen von Formularen
- Anleitung zur Selbsthilfe
- **Wann?** Montags, 11:00 – 16:00 Uhr
- **Wo?** Dotzheimer Straße 51, 65197 Wiesbaden
- Kontakt per Whatsapp: 0176 695 048 45

Das **Logos-Center** ist ein Begegnungs- und Beratungszentrum für Geflüchtete. Im Herbst 2017 wurde es als Kooperation der Evang. Allianz Wiesbaden, dem Verein Evangelium für Migranten (Arabische Evang. Gemeinde Schelmengraben), der Calvary Chapel und der EMO eröffnet. Geflüchtete sollen in einer herzlichen Atmosphäre Hilfe für ihre Probleme erhalten. Diese sind recht vielfältig. Die deutschen Asylgesetze sind verwirrend und komplex, die Kommunikation mit den Behörden nicht immer einfach. Dazu kommen persönliche Probleme mit den Kindern in der Schule, dem Vermieter oder anderen Geflüchtete.

Im Logos-Center können wir Rat-suchenden weiterhelfen oder sie

an entsprechende Hilfsangebote wie einen Anwalt, eine psychosoziale Beratung o. ä. verweisen. Aus dem unübersichtlichen Dschungel, in dem sie sich fühlen, können wir einen Weg nach vorne und zu Lösungen aufzeigen. So öffnen sich für Menschen, die auf ihrem Weg in die Integration stecken geblieben sind, wieder neue Perspektiven und sie können die nächsten Schritte gehen. Mit manchen kommen wir in ein Gespräch über die Hoffnung, die Jesus uns schenkt. Wenn wir mit jemand vor einer besonders schwierigen Situation stehen, bieten wir an, dafür zu beten und Gott um Rat zu bitten, was in der Regel gerne in Anspruch genommen wird.

Die Beratung wird von einem arabischsprachigen Ehepaar durchge-

führt, die von ehrenamtlichen Mitarbeitern aus den Gemeinden der Evang. Allianz Wiesbaden unterstützt werden.

Die Arbeit des Logos-Centers wird durch Spenden getragen. Diese können auf folgendes Konto eingezahlt werden:

Evangelium für Migranten e.V.
NASPA Wiesbaden
IBAN: DE0751 0500 1501 1312 6684
BIC: NASSDE55XXX
Vermerk: Logos Center



HEIMAT – UND WARUM SOLLTE ICH SIE VERLASSEN?

Was bewegt Menschen, Ihre Heimat aufzugeben?

Berufliche Gründe, fehlende Arbeits- und Entwicklungsmöglichkeiten, Wegzug von guten Freunden, Bekannten, Überfremdung, fehlende Familienangehörige, Veränderung der Lebensumstände in Kriegsgebieten, Perspektivlosigkeit (Armut, fehlende Lebensgrundlagen...), Vertreibung aus religiösen Gründen und vieles Andere!

Gibt es überhaupt jemanden, der ohne Grund seine Heimat verlässt?

In Kriegsländern des Nahen Ostens ist es nicht in erster Linie die Armut, die Menschen zur Flucht aus ihrer Heimat veranlasst. Oft sind es die absehbar endlosen Kriegszustände, Verfolgung, Hass und Terror, die ihren Kindern eine lebenswerte Zukunft verbauen. Dafür sind sie bereit, alles Bisherige aufzugeben und sich für das Erlernen einer fremden Sprache und den Abschluss einer Ausbildung Ihrer Kinder einzusetzen. Es bleibt bei Vielen diese Spannung zwischen „*Bleiben, denn hier*

ist meine Heimat“ und „...*doch lieber gehen, fliehen*“, die sich angesichts der hoffnungslosen Situationen zur Aufgabe der Heimat auflöst. So antwortete ein christlicher Flüchtling aus dem Nordirak auf die Frage, was er brauche, um in seiner Heimat zu bleiben: „*Wenn ihr dafür sorgen könnt, dass wir wieder in Sicherheit leben können, dass wir Arbeit haben, mit der wir unsere Familie ernähren können..., warum sollten wir aus unserer Heimat weg wollen?*“ Keine Luxuswünsche also, sondern menschliche Grundbedürfnisse! Wie können wir uns dafür einsetzen, dass in unserer Welt menschenwürdigere Rahmenbedingungen ermöglicht werden, trotz allem Machtstreben skrupelloser Diktatoren und trotz zunehmender Einflüsse der Klimaveränderungen? Solange das nicht gelingt, werden Flüchtlingsströme von Menschen, die ihre Heimat unfreiwillig verlassen, nicht abreißen.

G. Schaake nach Anregungen von
Dr. Andreas Baumann,
Christlicher Hilfsbund im Orient



„Die Stadt der Geburt hängt dem Leben als etwas ebenso Einzigartiges an, wie die Herkunft von der leiblichen Mutter.

Auch der Geburtsstadt verdanken wir einen Teil unseres Wesens.“



Albert Einstein

Heimat fühlt sich vermutlich für Jeden ganz persönlich an. Wobei anzunehmen ist, dass es dennoch viele Gemeinsamkeiten gibt.

Für mich ist Heimat immer die einzigartige Mischung aus den sichtbaren Merkmalen wie beispielsweise Landschaft, Infrastruktur und Gebäuden, ergänzt durch Sprache, Musik, Literatur und den unsichtbaren wie Traditionen und ungeschriebenen Gesetzen, nach denen das Zusammenleben an einem bestimmten Ort abläuft und sich den „Fremden“ nicht sofort zeigen, die einen prägen und das Gefühl des „Dazugehörens“ erzeugen. Heimat hat ganz viel mit den Gefühlen und Empfindungen, auch mit den Menschen zu tun, die um einen sind bzw. waren.

Auch die Familie ist ein wichtiger Teil der Heimat. Großen Einfluss haben die Geschichten, die erzählt, die Werte, die vorgelebt und die Orte, die gezeigt werden. Das alles ist besonders prägend, wenn wir klein sind. Diese Eindrücke sind so stark, dass wir uns daran erinnern - sogar, wenn wir anfangen vieles zu vergessen. Omas haben dabei häufig eine besondere Rolle: wir können uns ganz genau an das Gebet vor dem Schlafengehen erinnern oder an Geruch und Geschmack unseres Leibgerichtes, das nur bei Oma so geschmeckt hat.

Ich selbst bin 1996 aus der Ukraine nach Deutschland gekommen. Dort war ich Dozentin an der Wirtschaftsuniversität in einer 1.5 Mio. Stadt, die sehr modern, offen und international ist. Eine Metropole

mit viel Kunst, Wissenschaft und Industrie. Hier in Deutschland habe ich erfahren wie es ist, so ganz fremd, ohne Sprachkenntnisse, ohne Freunde, ohne Job mit nur ganz wenigen Sachen aus dem „früheren“ Leben da zu sein.

Das was wir nicht verstehen, erscheint uns fremd, und oft auch verwirrend. Ohne Sprache ist die Verständigung und somit das Gefühl für die Lebensart in einem Land schwer möglich. Daher spielt sie aus meiner Sicht eine zentrale Rolle, wenn sich ein Heimatgefühl einstellen soll. Ich lernte Deutsch, dann begann ich, an der Marburger Universität zu studieren. Dort lernte ich deutsche Kommilitonen kennen. Ich merkte, dass wir wesentlich mehr Gemeinsamkeiten haben, als ich für möglich gehalten hatte. Wir teilten grundlegende Werte, Humor, Musik und hatten viel Spaß miteinander. Ich fühlte mich angenommen und zu Hause. Zu dieser Zeit habe ich gemerkt, dass Deutschland zu meiner Heimat geworden ist.

Als ich meinen Mann kennenlernte und wir eine Familie gründeten, nach Kohlheck zogen, die Gemeinde besuchten, habe ich mich in Deutschland, in Wiesbaden vollkommen zu Hause gefühlt und war überzeugt, dass hier meine Heimat ist. Bis zum 24.02.22, als die erste Bombe auf meine Stadt Charkiw

fiel. Der Grad meiner Betroffenheit und des Mitgefühls mit den Menschen in der Ukraine war so stark, dass ich das Gefühl hatte, jede Bombe explodiert in meinem Herzen. So ist mir klar geworden, dass ich in meinem Herzen immer noch mit meiner ursprünglichen Heimat verbunden bin.

Victoryia Schröder



Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Gemeindebrief stellen wir Ihnen das christliche Hilfswerk „Brücke der Hoffnung e.V.“ vor, das den Schwerpunkt seiner Arbeit in der Ukraine hat.

„Brücke der Hoffnung“ ist ein gemeinnütziger Verein, der ausschließlich durch Spenden finanziert wird. In Hüttenberg, nicht weit von Wetzlar und Gießen entfernt, ist der Standort der deutschen Zentrale. Hier befinden sich das Büro und auch die Lagerhalle für Hilfsgüter. In Switlowodsk ist das Büro in der Ukraine. Von dort wird die Arbeit koordiniert.

Das Hauptaugenmerk dieses Hilfs-

werks, das seit 1977 Menschen in der Ukraine neue Hoffnung schenkt, gilt den größten Verlierern in einem Umfeld von Arbeitslosigkeit, Alkoholismus und Verwahrlosung: den Kindern.

Im Dezember 2002 wurde mit „Villa Sonnenschein“ ein Haus gekauft, das Jungen und Mädchen im ärmsten Stadtteil von Switlowodsk Hoffnung schenken soll. Hier treffen sich heute das „Spatzennest“, der Kinderchor „Regenbogenkinder“, der „Superman Club“, die „Schmetterlinge“ und viele mehr. Es wird versucht, durch Seelsorge die inneren Verletzungen dieser Jungen und Mädchen zu heilen. In „Villa Sonnenschein“ erhalten die Gäste in der „Suppenküche“ jeden Tag ein leckeres Mittagessen.



Im „Spatzennest“, in dem Vorschulkinder aus armen zerstörten Familien aufgenommen werden, wird eine andere Sprache gesprochen als in der häuslichen Umgebung der Mädchen und Jungen, eine Sprache der Liebe. Hier blühen die kleinen „Spatzen“ immer mehr auf, denn sie erfahren zum ersten Mal, dass sie hübsch und talentiert sind, dass sie geliebt werden. So erleben sie langsam Heilung ihrer verwundeten Herzen. Im „Spatzennest“ finden die Kinder neue Freunde, werden in ihrer Entwicklung gefördert, auf die Einschulung vorbereitet und in einer liebevollen Seelsorgegruppe betreut. Wenn die „Spatzen“ in die Schule kommen, werden sie im „Tageskinderheim am See“, das der Ver-

ein unterhält, betreut.

Doch was passiert, wenn sie aus der Schule entlassen werden? Da die meisten dieser Mädchen und Jungen aufgrund ihres sozialen Hintergrunds kaum eine Chance haben, einen Ausbildungsplatz zu finden, wuchs der Wunsch, eine „Lehrwerkstatt mit angeschlossener Berufsschule“ aufzubauen. Im November 2012 konnten die ersten Jungen eine Lehre im handwerklichen Bereich beginnen, in christlichen Baubrigaden das Erlernete einsetzen und bereits ihr eigenes Geld verdienen.

Für die Mädchen konnte im November 2013 eine Ausbildung zur Näherin aufgebaut werden, ein Be-

ruf, der in der Ukraine gefragt ist. Viele qualifizierte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen sind begeistert, den Lehrlingen ihr Wissen zu vermitteln und ihnen in ihrer persönlichen Entwicklung zu helfen.

Seit Februar 2016 werden für die Mädchen auch Kurse für Maniküre und Pediküre angeboten. Diesen Bereich der Lehrwerkstatt leitet Darina Panassenko. Nach einem erfolgreich absolvierten Grundkurs können die Teilnehmerinnen Aufbaukurse belegen. Einige Mädchen haben bereits eigene Kundinnen und verdienen ihr erstes Geld.

Graue Lehmhütten, spärlich bekleidete verdreckte Kinder, eine unbeschreibliche Armut und Hoffnungslosigkeit, das ist der Boden, auf dem die Menschen in den „Vergessenen Dörfern“ der Ukraine ums Überleben kämpfen. Als es keine Arbeit gab, haben die Menschen ihr ärmliches Bündel gepackt und sind weitergezogen. Zurückgeblieben sind alte, kranke und behinderte Menschen, die es nicht schaffen, ihrer Trostlosigkeit, Armut und Hoffnungslosigkeit zu entfliehen. Zu diesen Ärmsten der Armen versucht der Verein, „Brücken der Hoffnung“ zu bauen.

Familien werden durch Kinderpatenschaften betreut und durch Hilfsgüter aus Deutschland, durch Feuerholz und durch Kartoffel- und Gemüseaktionen unterstützt.

In drei dieser „Vergessenen Dörfer“ konnte der Verein Häuser als „Zufluchtsorte“ einrichten, in denen Jungen und Mädchen ein neues Zuhause finden. Hier werden sie eingekleidet, erhalten eine warme Mahlzeit, besuchen fröhliche Kinderstunden und finden Liebe, Wärme, Wertschätzung und Geborgenheit. Neben dem Haus in Pawliwka, einem der Zufluchtsorte, konnte ein Freizeitzentrum mit 16 Betten gebaut werden. In diesem werden sowohl Wochenendfreizeiten als auch „Tage der Stille“ angeboten mit der Möglichkeit, seelsorgerlich auf die tiefen inneren Verletzungen der Gäste einzugehen.

bearbeitet nach Auszügen aus der Website des Vereins (www.bdh.org)

HEIMAT: HEIMKOMMEN – IN DER KITA KÖNIGSKINDER

Nach drei Wochen Schließzeit war es endlich wieder soweit: das neue Kitajahr geht los und die Kinder, ihre Familien und das Kitateam sind zurück! Und tatsächlich fühlt es sich für alle etwas an wie Heimkommen, obwohl vieles neu und ungewohnt ist und das aus folgendem Grund:

Viele haben in der Kita einen neuen Platz: die Pinguinkinder sind mit einer ihrer Erzieherinnen in den Bärenraum umgezogen, die Bären in den Delfinraum, die Delfine in den Pinguinraum, die Erzieherinnen der Krippe sind teilweise anderen Gruppen zugeordnet. Vielleicht fragen Sie sich: **Warum und wozu?**

Wir haben in den letzten Jahren festgestellt, dass die Kinder am meisten davon profitieren, wenn sich das Kitateam um einen guten Umgang untereinander bemüht. Der Zusammenhalt, die Freude am Tun und das gemeinsame Ziel, mit Jesus in unserem Alltag zu leben, verbindet. Dazu ist es von entschei-

dendem Vorteil, dass sich die Gruppenteams etwa alle vier Jahre neu durchmischen. Damit leben wir den Kindern vor, dass wir uns aufeinander einlassen und uns darum bemühen, einander besser kennenzulernen. Denn das ist wie daheim: es ist eine Herausforderung, gemeinsam für Kinder Verantwortung zu tragen und dabei die Unterschiede der Persönlichkeiten als Gewinn und nicht als störend zu erleben. Über die Jahre entsteht so eine echte Verbundenheit, weil nicht nur direkte GruppenkollegInnen eine gewachsene Verbundenheit haben, sondern es wächst so eine besondere Verbundenheit „quer durchs Haus“.

Und die Kinder? Die verlieren dabei nicht wirklich jemanden, weil unser Haus und das Miteinander so offen ist, dass der Kontakt zu ihren gewohnten AnsprechpartnerInnen nicht abbricht. Aber sie lernen zusätzliche Bezugsperson besser kennen. In den ersten Wochen der Ver-

änderungen lachen wir viel, weil der Mensch doch ein „Gewohnheitstier“ ist und wir alle zwischenzeitlich in die alten Räume laufen, vor dem alten Garderobenplatz stehen und nicht wirklich schnell parat haben, wer vom Kitateam nun was ist: ein Bär, ein Pinguin, eine Eule, ein Delfin oder ein Igel...?

Warum nun auch noch der Umzug im Haus? Weil so ein gemeinsamer, kreativer Neustart möglich ist. Wie das so ist vor einem Umzug: es wird mal wieder ausgemistet, Räume werden kreativ umgestaltet, Vertrautes wird zum Teil behalten, Neues darf kommen, so einiges, was nur noch aus Gewohnheit da war, darf gehen.

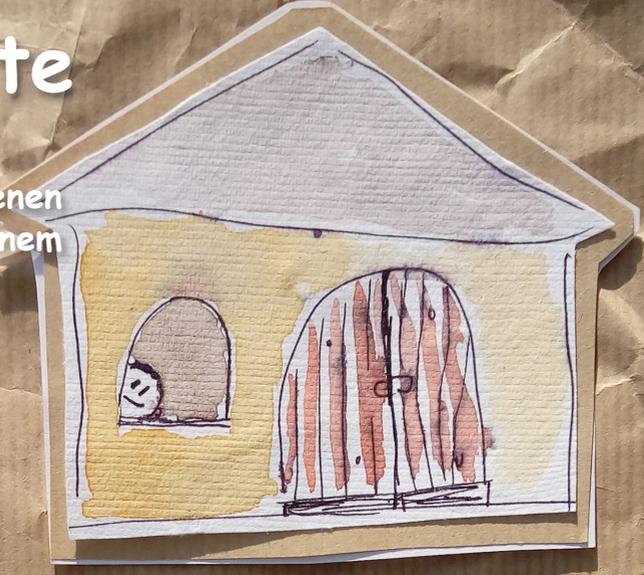
Und bei all dem stellen wir auch mal wieder fest, dass **Heimat ganz viel mit den Menschen zu tun hat**, mit denen wir am selben Ort sind – die **Kita Königskinder ist ein toller Ort mit vielen tollen kleinen und großen Menschen.**

Das Gemälde stammt von Frau Berlmann, einer Mutter eines ehemaligen Kita-Kindes. Es stellt unsere 5 Gruppentiere auf ihrem Weg zur Arche dar.



Kinderseite

Hilfst du dem verlorenen Sohn, den Weg zu seinem Vater zu finden?



Youthtalk

Der Rap vom Verlorenen Sohn aus Lukas 15, 11 - 32

Frag den Kater!

Ein Haus und ein Vater,
eventuell auch ein Kater,
aber in jedem Falle
und ich glaube jetzt hab' ich sie alle:
Es gab zwei Söhne!

Zwei Jungs der besonderen Art,
der eine arbeitete hart.
Der andere hielt' s Zuhause nicht aus
und meinte: „Hier muss ich mal raus!“

Er bat den Vater um viel Geld:
„Ich will hinausziehen in die Welt!“
Der gab es ihm
und ließ ihn ziehen.

Von einer Party zu der nächsten,
spendierte Allen, auch den Blödsten,
die verlangten nur immer, bis sein Geld-
beutel leer
doch als er sie brauchte, fand er keinen
mehr.

Nun waren sie weg, all die vielen Scheine.
Zuletzt war er so arm: er hütete Schweine!
Bekam nicht mal von ihrem Futter die
Reste!
Vorbei war das Chillen und all die Feste.

Nicht mehr riechen mochte er die Säue!
Er fasste Mut und zeigte Reue:
„Lieber als Diener und zu Hause sein
als in der Fremde hungernd und allein!“

So hat er sich auf den Weg gemacht
und unterwegs wohl viel nachgedacht:
„Ich bin nicht mehr wert, Vaters Sohn zu
sein“,
sagte er laut und fing an zu weinen.

Sein Vater, der seine Umkehr schon von
weitem vernahm,
umarmt ihn so fest, dass er kaum noch
Luft bekam.
Ein Fest ward gegeben für den wiederge-
fundenen Sohn
„Für seine Verschwendung ein ganz schö-
ner hoher Lohn!“

so dachte sein Bruder, der der fleißig zu
Hause geblieben.
„Für mich hat noch keiner solch ein Fest
gegeben!“
Auch darüber wunderte der Vater sich
sehr:
„Kennt mich denn hier gar keiner mehr?“

„Was für ein Bild habt ihr von eurem Va-
ter im Kopf?
Euch gehört hier alles, jedes Haustier und
jeder Topf!
Ihr dürft feiern und tanzen, trinken und
essen!
Nur eins, bitte ich euch, das sollt ihr nie-
mals vergessen:

Ich bin euer Vater und ich liebe euch sehr,
eure Angst zu kurz zu kommen, kommt
von woanders her.
Alles was mir lieb ist, das vertraue ich
euch an,
geht sorgsam damit um und nehmt es
dankbar an!“

Ob die beiden Söhne nun zufriedener ge-
worden?
Es ist ihnen zu wünschen, bleibt uns aber
verborgen!
Der Kater könnte uns auf die richtige
Fährte führen:
Geheilte Herzen kann man von weitem
schon spüren!



KONFIRMATION 2022

Am Sonntag, den 03.07.2022 hat unsere Konfirmation unter dem Thema „*Erwartungen*“ stattgefunden. In einem festlichen Gottesdienst wurden 12 KonfirmandInnen konfirmiert.

Ava Irandoust
Emilia Köhler
Felix Lehnhardt
Jonah Stoss
Jule Sauer
Lukas Hoff
Mats Weller
Mika Kiesow
Ole Weller
Phillipp Donhauser
Simon Gottschalk
Simon Lachenmaier

Wir wünschen euch Gottes reichen Segen für euren weiteren Lebensweg!



„SEID GETROST, ICH BIN’S!“

Unter diesem Motto steht die Bibelgesprächsreihe zum Matthäusevangelium, die seit Mai dieses Jahres einmal monatlich im Gemeindehaus stattfindet.

„Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Zeiten.“ So lautet der Zuspruch des auferstandenen Christus am Ende des Matthäusevangeliums (Einheit 1). Diesen HERRN im Alltag zu entdecken, das ist u.a. das Ziel unseres gegenseitigen Austauschs. Bereits die Weisen hatten sich auf den Weg vom Morgenland (Babylonien) nach Jerusalem gemacht, weil ein Stern auf die Geburt eines neuen Königs hingewiesen hatte. Allerdings fanden sie diesen nicht dort, wo sie ihn erwartet hatten, sondern in der kleinen Stadt Bethlehem (Einheit 2). So ist auch das Glück oft an ganz anderen Stellen zu finden. Jesus preist diejenigen glücklich, die „mit ihrem Latein am Ende sind“ oder die darauf verzichten, ihr Recht

durchzusetzen; denn indem sie sich auf Gott verlassen, erleben sie SEINE Gegenwart. (Einheit 3). Aber diese Gegenwart ist nicht verfügbar – und so tauchen immer wieder Zweifel auf. Das erfahren Johannes der Täufer (Einheit 4), der Jünger Simon Petrus und auch wir! „Im Zweifel gehalten“ – das spürt Petrus ganz konkret, als er unterzugehen droht – und das dürfen wir uns auch gegenseitig zusprechen (Einheit 5).

Der überschaubare Teilnehmerkreis ermöglicht eine offene Gesprächsatmosphäre, in der persönliche Fragen ihren Platz haben. Gerne sind Sie, liebe Leserin und lieber Leser, zu den nächsten Abenden eingeladen. Die Termine finden Sie unter „Veranstaltungen“.

Helmut Müller

KINDER-FERIENTAGE 2022



Auch in diesem Jahr haben wieder unsere Kinder-Ferientage stattgefunden. Die Woche stand unter dem Motto „Auf und davon – Geschichten am Wegesrand“. Vom 29.08. bis 02.09.22 konnten wir zusammen mit 24 Kindern eine wunderschöne Woche verbringen. Jeden Tag haben wir eine neue biblische Geschichte durchlebt. Doch einmal kurz von vorn:

Mitte August hatte eine turbulente Zeit angefangen. Einige Kinder mussten sich schweren Herzens spontan gesundheitsbedingt ab-

melden. Dafür sind wiederum noch andere dazu gekommen. Die letzten Vorbereitungen liefen auf Hochtouren und dann ging es endlich los. Die Kinder strömten an. Eine Woche lang füllten Kinderlachen und motivierte MitarbeiterInnen das Gemeindehaus. Fast jeden Tag waren wir draußen. Wer die Woche in Kohlheck unterwegs war, hat vielleicht ab und zu unser Signal-Horn vernommen, dass immer wieder ertönte. In vielen Workshops wurden zahlreiche Kunstwerke hergestellt. Eines unserer diesjährigen Highlights war sicher unser Ausflug am



Donnerstag in den Kletterwald auf dem Neroberg. Ähnlich wie Zachhäus in der Bibel haben wir die höchsten Bäume erklommen.

Am Freitagnachmittag konnten wir mit allen Familien zusammen einen wunderschönen Familiengottesdienst zum Abschluss feiern.

Was kann ich zusammenfassend sagen: Wir sind sehr dankbar für diese schöne Zeit! Danke, dass sich auch dieses Jahr viele ehrenamtliche MitarbeiterInnen voll Motivation eingebracht haben. Das Essen

war köstlich und Gott hat uns super Wetter geschenkt!

Wir durften in diesen Tagen Geschichten hören und erleben: Jesus ist mit uns unterwegs. Er lässt uns nicht allein. Das galt damals, gilt heute und in Zukunft. Für uns alle! Probieren Sie es auch mal aus.

Ganz liebe Grüße
Till :-)

Tilman Voigt



UNSERE BENEFIZ-MUSIK- VERANSTALTUNGEN

Seit mehreren Jahren finden in der Paul-Gerhardt-Gemeinde größere und kleinere gut besuchte Musikveranstaltungen statt. Sie werden als Benefizkonzerte für die Finanzierung der Stelle des Jugendpastors durchgeführt. Es ist angebracht, sich einmal näher mit dem Ursprung und den Motiven der ausführenden Künstlerinnen und Künstler zu beschäftigen und ihnen öffentlich zu danken.

Die Zeit, die diese Damen und Herren für die Vorbereitungen und die

Proben für die Konzerte aufbringen, kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Die Geldbeträge, die auf diese Art dem Gemeindeaufbauverein zugute gekommen sind, sind beachtlich.

Am Anfang stand die Idee, neben der Orgelmusik die musikalische Ausgestaltung von Gottesdiensten mit Konzerten und Orchesterwerken zu erweitern.

Das Ensemble „Arcangelo“ gibt es seit etwa 30 Jahren, der Name leitet sich ab vom Vornamen des Barock-

Komponisten Arcangelo Corelli. Entstanden aus einem Streichquartett, entwickelte es sich schnell zu einer größeren Streichergruppe, die zunächst ohne Dirigent spielte. Etwas später fanden sich auch Bläser dazu. Unter Leitung der engagierten Chorleiterin Christina Nickel und in Zusammenarbeit mit ihren drei Chören wurden dann zwischen 2007 bis 2013 zahlreiche Kantaten, Messen und Oratorien aufgeführt. Unvergesslich ist dabei die „Krönungsmesse“ von W. A. Mozart im Dezember 2008. Seit 2013 formierte sich unter Dirigent Johannes Habich ein kleines Sinfonieorchester. Das Repertoire wurde ständig erweitert durch Wiener Musik und Opernliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts, sodass Werke von Barock über Klassik und Romantik bis zur Moderne zur Aufführung kommen. Die Musiker spielen auch in anderen Stadtteilen und Kirchen und sind zu Gast an verschiedenen Orten außerhalb Wiesbadens.

Bei einer adventlichen Lesung der „Heiligen Nacht“ von Ludwig Thoma im Dezember 2015 stellten sich Leserin, die „Hasenspitzler Stubenmusi“ und der „Kohlhecker Fünfgesang“ zum ersten Mal in den Dienst eines Benefizkonzertes. Die Texte der Weihnachtsgeschichte wurden umrahmt durch bayerische Volksmusik von einer kleinen Instrumentalgruppe und einem Vokalquintett mit Sängerinnen aus dem Chor der Paul-Gerhardt-Gemeinde.

Ebenso dazu gehören mittlerweile auch die „Danzi-Bläser“.

Gegenwärtig üben und spielen 8-10 Musikerinnen und Musiker zusammen, die zum Teil aus Wiesbaden, aber auch von außerhalb kommen und sich zu einem gut aufeinander abgestimmten Team entwickelt haben.

Alpenländische Musik in ihrer echten Qualität weiterzugeben und neben der Freude daran auch miteinander zu dienen, war und ist das Motiv der Gründerin Brigitte Friebe.

Der begeisterte Applaus nach jedem Konzert sowie kleine Präsenten für die Künstlerinnen und Künstler können immer nur ein schwacher Ausdruck sein für die Freude und Vergnügen, die diese Konzerte den Menschen bringen. Darum sei ihnen allen unser herzlichster Dank an dieser Stelle ausgesprochen.

Irmela Milch

DIE KIRCHENGEMEINDE ALS HEIMAT

– UND DAS IM NACHBARSCHAFTSRAUM?!

Junge Menschen, die wegen Ausbildung oder Studium an einen anderen Ort ziehen, sprechen manchmal von der Gemeinde, die sie als Kind oder Jugendliche/r besucht haben und in der die Grundlagen für ihre christliche Prägung gelegt wurden, von ihrer Heimatgemeinde.

Ich selbst bin berufsbedingt oft umgezogen. Den jeweiligen Einstieg in das neue Umfeld erleichtert hat mir eine Gemeinde vor Ort. Dort, wo sich Christen versammelten, um ihren Glauben gemeinsam zu gestalten, habe ich stets ein Zuhause gefunden. Besondere Auswirkungen auf mein weiteres Leben hatte eine christliche Studentengruppe an meinem Studienort. Hier habe ich erlebt, dass eine christliche Gemeinschaft eine „geistliche Heimat“ sein kann. Dort fühlte ich mich geborgen und als Mensch angenommen und mein Glaube an Jesus Christus wurde gefördert, aber auch herausgefordert. Und für nicht wenige von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, war und ist die Paul-Gerhardt-Gemeinde solch eine geistliche Heimat.

Heute stehen wir als Kirchengemeinde einer neuen Herausforderung gegenüber. Die Synode der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau (EKHN) hat beschlossen, dass alle Kirchengemeinden jeweils einem größeren Verbund, einem sogenannten Nachbarschaftsraum, angehören sollen. Damit soll zum einen der Tatsache Rechnung getragen werden, dass aufgrund einer geringer werdenden Anzahl Kirchenmitglieder weniger Einnahmen zur Verfügung stehen, um u.a. Liegenschaften zu unterhalten, und zum anderen, dass trotz einer kleineren Anzahl an Pfarrpersonen das kirchliche Leben vor Ort aufrechterhalten werden kann. Über diesen Prozess der Bildung von Nachbarschaftsräumen, der unter dem Stichwort EKHN 2030 zusammengefasst wird, wurde in den vorausgegangenen Gemeindebriefen bereits berichtet. In den zurückliegenden Wochen wurden die Gespräche mit den Nachbargemeinden fortgesetzt; dabei wurde deutlich, dass manche Kirchenvorstände sich bereits mehr oder weniger stark festgelegt haben, mit welchen Gemeinden sie einen

Nachbarschaftsraum bilden wollen und wie dieser aussehen könnte.

Uns als Kirchenvorstand der Paul-Gerhardt-Gemeinde ist inzwischen klar geworden, dass ein Nachbarschaftsraum größer sein muss als bisher angenommen und nicht nur zwei oder drei Nachbargemeinden umfassen kann; nur so kann die erforderliche Anzahl von Gemeindegliedern bzw. Pfarrstellen erreicht werden. Darüber hinaus spielen bei der Bildung eines Nachbarschaftsraumes neben einer gewissen inhaltlichen Übereinstimmung Kriterien wie die Größe der beteiligten Gemeinden und die Art des Gestaltungsspielraums eine wichtige Rolle. *„Eine Kette ist so stark wie das schwächste Glied.“* Das gilt auch für den Nachbarschaftsraum. Jede Gemeinde darf und soll ihre speziellen Stärken in den Nachbarschaftsraum einbringen, gleichzeitig aber von den anderen lernen und sich unterstützen lassen. So können die einzelnen Gemeinden durch die Bildung von Nachbarschaftsräumen auch gestärkt werden und für die Menschen in ihrem Gemeindegebiet da sein. Unser Wunsch ist es, dass viele Menschen im und außerhalb des Kohlhecks die Paul-Gerhardt-Gemeinde (weiterhin) als ihre *„geistliche Heimat“* erleben.

Wir laden Sie sehr herzlich zu einer Gemeindeversammlung am 25. September im Anschluss an den Gottesdienst ins Gemeindehaus ein, bei der es insbesondere um diese Thematik gehen wird. Lassen Sie uns miteinander im Gespräch sein und als Gemeinde zusammenwachsen!

Helmut Müller

DER KIRCHENVORSTAND BERICHTET



Unsere "JubelkonfirmandInnen"

Gottesdienste

In den vergangenen Jahren haben wir gute Erfahrungen damit gemacht, den Gottesdienst an Pfingstmontag etwas anders zu gestalten. Dieses Mal hat eine Gruppe von Mitarbeitenden der Gemeinde den Gottesdienst, der am Nachmittag stattfand, vorbereitet und durchgeführt - mit Interviews und gegenseitigem Kennenlernen der Gottesdienstbesucher*innen und viel Musik, angeleitet durch eine Mitarbeiterin unserer Kita. Nach dem Gottesdienst wurde zu einem gemütlichen Zusammensein am Grill eingeladen, ein Angebot, von

dem gerne Gebrauch gemacht wurde. Mit Gottesdiensten in diesem Format liegt sicherlich eine große Chance in der Zukunft...

Der Einladung zu einem Gottesdienst mit der Feier von Konfirmationsjubiläen am 31.07.22 folgten 13 Personen, und blickten damit zurück auf ihre Konfirmation, die vor 50, 60 oder 70 Jahren stattgefunden hat. Dieser Gottesdienst - und auch die überreichten Urkunden - stand unter dem Motto „Herr, Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist.“ (Ps. 36). Pfarrer Harigel-Poralla machte den Jubilaren und der ganzen Ge-

meinde anhand der beiden Stichworte „Weite“ und „Güte“ deutlich, wie Gott ist und wies dabei auf Erfahrungen hin, die vermutlich jeder von uns schon einmal gemacht hat: das Erlebnis von Weite am Strand oder in den Bergen und die Erfahrung von Güte, dass jemand es gut mit mir meint.

Zukünftig soll wieder regelmäßig 1x pro Monat Abendmahl im Rahmen des Gottesdienstes gefeiert werden, wobei dies nicht immer der 1. Sonntag im Monat sein wird und etwa alle ein bis zwei Monate soll es einen Familiengottesdienst geben.

Unser viel genutzter FLÜGEL in der Kirche (eine Leihgabe) ist nicht mehr stimmbar und soll durch ein besseres Instrument ersetzt werden. Wir suchen nach Wegen, dieses große Projekt in absehbarer Zeit schultern zu können. WER kann uns unterstützen?

Mitarbeiter in der Gemeinde

Das Mitglied des Kirchenvorstands Anneke Müller wurde im Rahmen des Gottesdienstes am 10.07. verabschiedet. Sie beginnt im Herbst '22 mit einer Ausbildung in Hamburg. Anneke hat seit ihrer Konfirmation im Kirchenvorstand

mitgearbeitet, zunächst als Jugenddelegierte und mit Vollendung des 18. Lebensjahres im April 2021 als vollwertiges Mitglied. Sie wurde im Sommer 2021 als Kirchenvorsteherin gewählt und hat insbesondere Tilmann Voigt bei der Arbeit mit den KonfirmandInnen unterstützt.

Seit Juni 2022 ist unsere Mitarbeiterin im Gemeindebüro, Frau Jana Neumann, zusätzlich im Gemeindebüro der Erlösergemeinde in der Evangelischen Kirchengemeinde in Wiesbaden-Sauerland tätig. Damit einhergehend haben sich die Öffnungszeiten unseres Gemeindebüros geändert (siehe Impressum). Wir wünschen Frau Neumann für ihren erweiterten Aufgabenbereich Gottes Segen.

Gastgemeinden

Seit Juni dieses Jahres hat die rumänische Gemeinde „Biserica Harvest Wiesbaden“ in unseren Gemeinderäumen ihr neues Zuhause gefunden. Ihre Gottesdienste finden i.A. sonntags um 17.00 Uhr statt. Das abendliche Glockenläuten wurde deshalb an diesem Tag von 18.00 Uhr auf 17.00 Uhr vorverlegt.

DER KIRCHENVORSTAND BERICHTET

Evangelische Allianz Wiesbaden

Die Paul-Gerhardt-Gemeinde wird sich am Videoprojekt der Evangelischen Allianz, das im Rahmen der Allianzgebetswoche im Januar 2023 vorgestellt werden soll, beteiligen. Bereits in den vergangenen zwei Jahren sind Videos entstanden, die auf Youtube angeschaut werden können: <https://www.youtube.com/watch?v=Cs2As62EUGI> und <https://youtu.be/Ok3So9gE-YY>. Musikbegabte Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen, aktiv daran mitzuwirken. Näherer Informationen dazu können bei Marco Gottschalk oder Jugendpastor Tilmann Voigt erfragt werden.

Soziales

In enger Absprache mit dem Kirchenvorstand hat die Gesamtgemeinde Wiesbaden, die Eigentümerin der Liegenschaft der Paul-Gerhardt-Gemeinde, die leerstehende Wohnung im Pfarrhaus vorübergehend der Stadt Wiesbaden zur Nutzung überlassen. Seit Mitte Juni sind dort Geflüchtete aus der Ukraine (insgesamt 12 Personen, darunter eine Reihe von Kindern) untergebracht. Von Seiten der Gemeinde sind erste Kontakte geknüpft worden.

Ausblick

Nachdem wir uns im Rahmen unserer Klausur mit der Vision der Gemeinde beschäftigt haben, haben wir die Arbeit daran an einem weiteren Klausurtag am 11.06. fortgesetzt. Bei einem Gottesdienst Anfang Oktober, den der Kirchenvorstand gestalten wird, soll der Entwurf der Gemeinde vorgestellt und in anschließenden Gemeindeabenden weiter besprochen werden.

Als „besondere“ Ereignisse stehen in den nächsten Wochen die Gemeindeversammlung am 25.09. und das Gemeindefest am 02.10.22 an. Ausführliche Informationen dazu finden Sie an anderer Stelle in diesem Heft.

Im Herbst dieses Jahres soll es auch wieder einen Kleinkunstabend zugunsten unserer Jugendarbeit geben. Über den genauen Termin informieren Sie sich bitte über unsere Homepage oder den Schaukasten. Wir freuen uns auf Ihre Ideen; sprechen Sie einen von uns KirchenvorsteherInnen an.

Helmut Müller



Gemeindefest

*Am 02.10.2022
Familiengottesdienst
um 15 Uhr,
danach gegen 16 Uhr
Gemeindefest mit
Sponsorenlauf*

WENZEL-JAKSCH-STRASSE 5,
65199 WIESBADEN

WIR EMPFEHLEN DAS TRAGEN
EINER MEDIZINISCHEN MASKE

Sponsorenlauf ²⁰²²

Du wirst gebraucht!

Egal ob **Groß** oder **Klein**,
egal ob **Jung** oder **Alt**,
du kannst mitlaufen und die
Jugendarbeit unserer
Gemeinde unterstützen!

Wann?

2. Oktober 2022,
Start gegen 16.45

Dauer

Ungefähr 45-60 Minuten
(Man kann jederzeit aufhören
oder eine Pause machen!)

Laufstrecke

Für alle zwischen (i.d.R.) 4-8
Jahren geht es um das Gemein-
dehaus (Länge 320m), ansonsten
um das Gemeindehaus sowie um
die Kirche (Länge 430m)

Anmeldung

Gerne unter buero@pgg-info.de
oder Anmeldeformular in Kirche
oder Gemeindehaus besorgen.
Dort bekommst du auch die For-
mulare für deine Sponsoren!

**Fans und „Anfeuerer“ sind er-
wünscht!**

REGELMÄSSIGE VERANSTALTUNGEN

Chor

Montag, 19 Uhr

*Kontakt: Christoph Jäger
Tel. 236 44 12*

Kinder

Kindergottesdienst

jeden Sonntag ab 9:45

ab 3,5 Jahren

Kinder von 0 - 3,5

parallel zum Gottesdienst

Im Gemeindehaus kann der Gottesdienst mitgehört werden, die Kleinen können in Ruhe spielen!

Schatzsucher

(Schulkinder bis 12 Jahre)

Freitags 15:30 - 17 Uhr

Kontakt:

Tilman Voigt

Tel. 168 850 38

Hauskreise

Hauskreis "Innenstadt"

Donnerstags 14täglich

*Kontakt: Jacqueline Rausendorf
Tel. 988 755 85*

Hauskreis "Auf dem Weg"

**Treffen nach Vereinbarung in
wechselnden Abständen**

*Kontakt: Brigitte Friebe
Tel. 466 419*

Jugend

Jugendgruppe

Dienstags 18 Uhr

im Gemeindehaus

Jugendgottesdienst

einmal im Monat, 18 Uhr

i.d.R. am 1. Samstag

*Wegen Corona,
bitte vorher bei der
Kontaktperson anrufen*



Auch dieses Jahr gibt es am
Heiligabend wieder ein

Weihnachts-Musical für Kinder!

Ihr seid herzlich eingeladen, wir freuen uns, wenn viele mitmachen!

Letztes Mal hat es riesen Spaß gemacht.

Wer ist diesmal mit dabei?

Proben sind ab dem 01.10.

an den meisten Samstagen,

Aufführung im Familien-Gottesdienst
am 24.12. um 15 Uhr!

Genauere Infos:

Meldet euch bei Jugendpastor

Tilmann Voigt, Tel. 0176-457 813 84

Wir freuen uns auf dich!

- Chorsänger gesucht -

Für die Wiederaufführung der Kantate

Kohlhecker Weihnacht

von Klaus Heizmann

am 24.12. in der Christvesper um 17 Uhr
sucht unser Chor noch Verstärkung!

Proben sind ab dem 07.11. jeweils
montags, 19:30-21:00 Uhr in der Kirche.

Anmeldung/Fragen/Informationen:
Christoph Jäger 0611-236 44 12

SO ERREICHEN SIE UNS:

Pfarrer:

Pfarramtliche Vertretung
Pfarrer Peter Harigel- Poralla
Tel. 450 18 92

Gemeindebüro:

Jana Neumann
Wenzel-Jaksch-Straße 5
65199 Wiesbaden
Tel.: 46 24 59
Fax: 447 79 12
Mi : 8:30 - 12 Uhr
Fr.: 15 - 17 Uhr
eMail: buero@pgg-info.de

Jugendpastor Tilmann Voigt:

Tel. 168 850 38

Hausmeister Sebastian Voica:

Tel. 0152 056 033 20

Nutzung Gemeindehaus:

Ilona Henn
Tel. 716 268 65

KiTa "Königskinder":

Gabi Lang
Tel. 466 544
eMail: kita.koenigskinder.wiesba-
den@ekhn.de
Eulenstraße 18
65199 Wiesbaden

GOTTESDIENSTE

25.09

10 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl

anschließend ab ca. 11.30 Uhr Gemeindeversammlung, u.a. zum Thema „Bildung eines Nachbarschaftsraumes“

02.10

15 Uhr

Gottesdienst

mit Vorstellung der neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden und Chor

anschließend Gemeindefest und Sponsorenlauf

09.10

10 Uhr

Gottesdienst

gestaltet vom Kirchenvorstand

BIBELGESPRÄCHSREIHE (MITTWOCHS)

28.09

großzügig beschenkt

Matthäus 18,23-35

19.10

der Liebe bedürftig

Matthäus 25,31-46

09.11

Hoffnung, die trägt

Matthäus 27 + 28,1-10

Spendenmöglichkeiten:

Konto der Paul-Gerhardt-Gemeinde:
IBAN: DE36 5105 0015 0119 7920 02
BIC: NASS DE 55

Konto des Gemeinde-Aufbau-Vereins:
IBAN: DE87 5109 0000 0023 6001 02
BIC: WIBA DE 5W

Unser digitales Angebot:

www.pgg-info.de

YouTube:

Ev. Paul-Gerhardt-Gemeinde
Wiesbaden

<https://www.youtube.com/channel/UCk5JLWWogYFwHS-rtdNHpzg>



IMPRESSUM

*Der Gemeindebrief wird herausgegeben im Namen des Kirchenvorstandes der Evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde Wiesbaden
Wenzel-Jaksch-Str. 5,
65199 Wiesbaden.*

Verantwortlich für diese Ausgabe ist das Redaktionsteam:

*Ilona Henn, Irmela Milch,
Gernot Schaake, Kerstin Gansäuer,
Helmut Müller und Yannick Technow*

Bildnachweis:

Unsplash.com



Bei Gott zu Hause sein

Herr, du Gott über Himmel und Erde!
Wie sehr liebe ich deinen Tempel – den Ort, an dem du wohnst!
Ich kann es kaum noch erwarten, ja, ich sehne mich danach,
in die Vorhöfe deines Heiligtums zu kommen!
Mit Leib und Seele juble ich dir zu, du lebendiger Gott!
Herr, du Gott über Himmel und Erde,
du bist mein König und mein Gott!
Sogar die Vögel haben hier ein Nest gebaut,
die Schwalben sind hier zu Hause –
in der Nähe deiner Altäre ziehen sie ihre Jungen groß.

Glücklich sind alle, die in deinem Tempel wohnen dürfen!
Jederzeit können sie dich loben!
Glücklich sind alle, die ihre Stärke in dir suchen,
die gerne und voll Freude zu deinem Tempel ziehen.
Wenn sie durch ein dürres Tal gehen, brechen dort Quellen hervor,
und ein erfrischender Regen bewässert das Land.
So wandern sie stets mit neuer Kraft,
bis sie vor Gott auf dem Berg Zion stehen.

Herr, ein Tag in deinem Tempel ist mehr wert als tausend andere!
Ich möchte lieber ein einfacher Türhüter sein an der Schwelle deines Hauses,
als bei den Menschen zu wohnen, die dich missachten!
Denn Gott, der Herr, ist die Sonne,
die uns Licht und Leben gibt, schützend steht er vor uns.
Niemand ist so gut zu uns wie er, durch ihn gelangen wir zu hohem Ansehen.
Wer ihm rückhaltlos ergeben ist, den lässt er nie zu kurz kommen.

Herr, du Gott über Himmel und Erde!
Glücklich ist jeder, der sich auf dich verlässt!

PSALM 84

(NACH DER ÜBERSETZUNG "HOFFNUNG FÜR ALLE")